

Volks-Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 209

Sonder-Ausgabe

Montag, 31. Juli 1916

Fortdauer der russischen Massenangriffe

Kabinettskrise in Rumänien?

Ein neutralistisches Kabinet in Sicht?
Bukarest, 30. Juli. Die Anstrengungen der rumänischen Regierung, die Neutralität Rumäniens zu wahren, scheitern nach den neuesten Meldungen. Die rumänische Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Neutralität Rumäniens aufzugeben. Die rumänische Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Neutralität Rumäniens aufzugeben.

Die Verhandlungen des Viererbundes mit Rumänien

Bukarest, 30. Juli. Aus einem eingeleiteten rumänischen Kabinettsrat geht hervor, dass die Verhandlungen des Viererbundes mit Rumänien nicht zu einer Einigung geführt haben. Die rumänische Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Neutralität Rumäniens aufzugeben.

Christi, 29. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Globe“ behauptet, die Verhandlungen des Viererbundes mit Rumänien seien gescheitert. Die rumänische Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Neutralität Rumäniens aufzugeben.

Bukarest, 29. Juli. Nach russischen Meldungen ist die Stimmung dort durch die unaufrichtige, meist mit allen Mitteln betriebene Agitation der russischen Presse förmlich fieberhaft geworden.

Der „Stein“ hat die Erklärung der „Independence Roumaine“ gegenüber den russischen Geheeren für ungenügend und fordert die Regierung auf energischer Stellungnahme an gegen die Ausbreitung der Infektion Rumäniens an den Viererbund, die nun ganz gewiss, der Druck, so schreibt das Blatt, der die Entente jetzt auf Bratiano ausübt, beweist klar, dass sie sich schwächen und auf Hilfe angewiesen fühlt.

Gewaltige Munitions-Explosion in der New-York-Bai

Zahlreiche Menschen getötet, großer Sachschaden
New-York, 30. Juli. (Mitteilung des New-Yorker Bureau.) Hundert Wagnerschiffe und mehrere Schiffe mit Munition sind in den Werken der National Storage Company in der Nähe von Communipaw (New Jersey) in die Luft geflogen. In ganz New-York war die Erschütterung zu spüren.

New-York, 30. Juli. Neuer Weltkrieg, bei dem dynamische Explosion in den Munitionswerken auf einer kleinen Insel in der New-York-Bai fünfzig Menschen tötete und tausende Verwundete hinterließ. Die Explosion war die größte, die jemals in der Geschichte der Menschheit beobachtet wurde.

Großfeuer in Dänkirchen

Vern, 29. Juli. Laut „Temps“ entfiel in den Zuteilagerhäusern in Dänkirchen ein Großfeuer, welches trotz ausgiebiger Hilfe von Feuerwehrrund und Truppen der Dänischen Garnison einen Schaden von zwei Millionen anrichtete.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 30. Juli.
Ostlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Stärkere feindliche Raketen wurden durch Feuer am Heberföhrten der Düna geschickt. Hauptanlagen an der mit Truppentransporten besetzten Straße Bilejska-Kolobetschna-Minsk, sowie vor der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Bahnhöfe Bogorjelsk und Korodajewka wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Im Abend brach ein russischer Angriff südlich von Strobowa in unsere Feuer erfolglos zusammen.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger

Die feindliche Antriebe haben an Aufhebung und Stärke noch zugenommen. Sie erschritten sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Strobowa (am Strohob) nördlich von Kowel) bis nach dem Westufer. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Seeufer zerstückelt, nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Landkampf gekommen, eingelegener Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die Länge beachtliche Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorliegenden Strohob. Von nördlich der Bahn Kowel-Kowno an die ganze Länge ohne Unterbrechung durch den Gegner durcheinander.

Armeen des Generals Grafen v. Bothmer
Aufstern haben russische, zum Teil stark Angriffe nordwestlich und nördlich von Bucacae feierliche Erfolge gehabt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größerer Heftigkeit gesteigert. Englische Teilarbeiten bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhaftes Artilleriekampfe. Bei La Chalade (Westargonnen) letzte Leutnant Balduino seinen feindlichen Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde ein feindliches Flugzeug am Lande der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleistung.

Deutschlands titanenhafte Leistungen

Jülich, 29. Juli. In der „Rürder Post“ wird von besonderer militärischer Seite die Kriegslage in 24 Kriegsmonat besprochen und zur Lage der Centralmächte gelangt:

Nur wer sich bei der großen Organisationsgabe und uner-müdlicher Energie ohne Scheu vor Kosten durchgeführten Neuerungen im Westen und Osten vergewissert, vermag das zu würdigen, was die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe in den letzten Monaten bewältigt werden müssen. Insbesondere die deutschen Truppen vollbringen titanenhafte Leistungen. Sie wehren im Westen den Anbruch der vornehmsten Heere Frankreichs, Englands und der britischen Dominions, haben auf den Balkan die Fronten der griechischen Truppen der russischen Streitkräfte sich gegenüber und stehen mit unerschütterlichem Willen im südlichen Westfront bei. Die Aufgaben und Taten werden mit Hülfe, reichlichen Truppen und Kriegsmaterial unterstützt; die deutsche Flotte steht nicht den Kampf mit der britischen Heeresflotte, nach den Gefährdungen des Ozeanverkehrs von seinen Bistehenden wurden die am 4. Juni eingeleiteten Offensiven der Entente, machte eine Umfassung der operativen Lage nur so herbeizuführen imstande sein, daß sie ihre Antriebe bis zum Seeboden wiederholte und dadurch einer späteren Gegenoffensive die Möglichkeit auf einen entscheidenden Erfolg eröffnete.

Der Schweizer Grenzverkehr gesperrt

Jülich, 30. Juli. Der französisch-schweizerische Grenzverkehr ist seit 4 Uhr morgens gesperrt.

Im Gedenken Bismarcks

Zum 31. Juli

Zum zweiten Male in diesem Kriege gibt der Todestag Bismarcks dem deutschen Volke Anlaß, sich besonders mit diesem Großen der deutschen Geschichte zu befassen. Und natürlich, nur wie das tägliche Brot ist uns jetzt der Geist des Mannes vom Ochsenwäldchen. Wie kaum einer vor ihm, kein anderer nach ihm, verkapert er das deutsche Wesen, sein Werden und Wollen. Wie dieses aus dem engen Rahmen der landsmannschaftlichen Gauen den langen Weg durch die Reichstheater zum einzigen, Weltmacht erwerbenden Kaiserreich durchstieß, so entwickelte sich Bismarck. Aus dem Märker wurde der Preuße, der nach Vereinigung der hochburgundischen Hausmacht im Deutschen Reich und dessen Kampf es gelang, das Bündnis zu schaffen, das jetzt mit Blut besiegelt wird. Und aus dem Preußen, der sich dann zum Deutschen gegen die Rheinländer wandelte, wurde heute wohl ein Großpreußer geworden sein, denn nur nach den erreichbaren Forderungen der Zeit, „ohne Programm“ stellte er sein Wirken ein, stets aber geleitet vom schmerzhaften Aufwärtsstreben des preußisch-deutschen Staates. Man ist nicht wie eine Bekämpfung der Ansehung, daß Bismarcks Geist zum Gemeingut unseres Volkes geworden ist aus den Augusttagen des Jahres 1914, als das Lied, das des erlitten Kaiserers Entzugsgesert beehrte, madrotl miederholte? War es ein Irrtum oder hatte das den ihm in den Sattel geleitete Deutschland wirklich das Meiste gelernt? — Wie dann Welken übertraten und dieses künstlichen Staatsgebildes Mißlingen am großen Weltkampf erkannt war, da brachen die Wunden am deutschen Volksgesetz auf und brachten in den Seelen die ihm geschlagen waren vom Westfälischen bis zum Wiener Frieden. Und wer die Wunde hielt, der füllte sie bis zum Ende gekommen, durch bismarckischen Geist die Wunden wundenlos heilen zu lassen. Zwei Jahre sind darüber hingegangen. Das dunkle Ahen hat bestimmte Gestalt angenommen. Lebendiger denn je wurde Bismarck. Man erinnerte sich des letzten Entzugsgesertes unter Bismarck und der elementar losbrechenden Forderung eines Friedenszweiges, es man noch an die Kaiserkrone dachte. Der erste Kanzler heute dem kein Hindernis, und in seinem Sinne nannte der Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke in seiner Schrift: „Was fordern wir von Frankreich?“ es an.

Mitteltanostoff, in einzelnen die Sagen eines Friedensschlusses auszufüllen, dessen Verhandlungen selbst dem handelnden Staatsmannen noch verborgen sind. Aber es ist der Wille Bismarcks, die tiefen und tiefen entstemten Hoffnungen, die jede Brut bezogen, auf ihrem Wertschein zu erwecken, auf daß beim Friedensschluß ein fester, durchgebildeter Nationalsozialismus hinter unseren Staatsmännern stehe. Als Deutschland zum letzten Male in Boris den Frieden distierte, da haben wir schmerzlich gebüßt, daß den deutschen Diplomaten ein solcher Mißschlag fehlte. Der Gedanke aber, welcher zuerst seine anknüpfen wie ein verklärter Wunsch, in vier Wochen zum mächtigen Feldgeschrei der Nation wurde, lautet kurzum: heraus mit dem alten Hauze, heraus mit Elch und Kohlrinnen!

So war es 1870! Wie anders 1916. Es ist herkömmlich, von Friedenszeiten zu reden, und die Presse, die unter Bismarck herauf war, den Staatsmännern mit ihren Verberungen den Rücken zu kehren, hat zu schweigen. Unfächer wird der Mann, der Bismarck füllt, und das Volk harret der Lösung. Statt des lebendigen, seugenden Bismarckes mühen sich zaghafte Gemüter, einen Bismarck zu zeigen, der angeblich Mißlichkeit auf die Neutralen angenommen habe. Welch eine beschränkte oder willkürliche Neuerung! Gegen den Willen wägender Diplomaten schraubte Bismarck 1871 keine Unbrüche hoch, und er wehrte angeblich ererbene Arme ab mit dem Worte: „Sie werden mich noch zwingen, die Maschine zu fordern!“ Er hätte auch noch gefordert, denn hinter ihm stand das Volk. Um die damals neutralen Engländer kimmerte er sich herzlich wenig, denn diese „Bande“, wie er zu Berlin sagte, „ist voll Verger und Dred, daß mir hier große Schäden entstehen haben und angenommen.“ Heute sieht England gefesselt sein, im verbitterten Kampf unter Anwendung kriegsloserer Mittel. Es bedarf keiner breiten Ausführungen, um darzulegen, wie der erste Kanzler dem begehrt wäre. Mißlichkeiten rou an den Feind mit den Mitteln, über die wir verfügen und die Erfolge bestehen. Wie 1870, so würde das Volk auch jetzt dem Kanzler recht geben, denn aus dem Geiste Bismarcks heraus verhält man es anders nicht. Und wenn heute wieder ein Treitschke darauf hinweisen würde, daß

„Die unwillkürliche verflüchtete Gekochte unserer kurzen Nordwestküste, der Zug der meisten deutschen Flüsse und Gebirge der politischen Einheit ebenfalls ungenügend, wie die dem Weltverlöbte“

so würde er dieselbe Verbindung finden. Und diese Erkenntnis kommt nicht erst von heute oder gestern, sie lebt tief im Volksbewusstsein. Gerade doch schon vor 100 Jahren Friede. Subst. Nahn:

„Ein großes vom Meere bedrängtes Volk muß erfinden, weil es nicht über seiner Aus- und Einfuhr bleibt. Ein solcher entwirrteter Völkervertrag kann alle sonstigen Völkerverträge nicht gebrauchen. — Durch Krieg auf Leben und Tod muß er sein Verhältnis zu ändern suchen. ... Um die Weltmacht und Aufrechterhaltung eines europäischen Gleichgewichts und Aufrechterhaltung eines langwierigen Krieges geführt worden. Die künftige Zeit wird kriegerische Kämpfe erleben, aber es werden heilige Kriege sein.“

Wir stellen den Krieg nicht an, man er aber Deutschland ausgedrängt wurde, müssen wir, weil uns Macht und Möglichkeit gegeben sind, entscheiden, ob es wiederum ein Streit um die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts im englischen Sinne oder ein heiliger Krieg um Größeres sein soll. Die „realen Garantien“, die Deutschlands Zukunft ökonomisch erheischen, sind im Geiste einer bismarckischen Außenpolitik nicht zu verletzen. Wer aber das Mittel, sie zu erzwingen, schon als Ziel ansieht, der bleibt auf halbem Wege stehen. Ein Deutschland, das auf die Entfaltung der Raumwirtschaft hofft und sich damit zufrieden gibt, wie ein gebrochener Schwamm England's Preßluft zu puffern, hat das Recht in Carl's Bismarck nicht gelernt. Und daran muß nicht glauben, der Bismarck im Herzen trägt.

Die unangenehmen deutschen Gasgeschosse

London, 29. Juli. Die „Times“ meldet aus dem britischen Hauptquartier, daß die Deutschen sehr viele Gasprojekte benutzen, was sehr unangenehm empfunden wurde. Vor einigen Wochen hätte sich die Luft durch die Artillerie einer Brigade unter dem Gas zu erheben gehabt; doch sei niemand getötet oder verundet worden.

Der französische Heeresbericht

Paris, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli nachmittags: An der Front an der Somme verlusten zwei starke deutsche Abteilungen, sich den französischen Linien westlich von Remondovillers zu nähern. Sie wurden durch Geschosse abgewiesen. Auf dem linken Ufer der Maas schloß eine deutsche Angriffsabteilung am 26. Juli 304 im Feuer. Auf dem rechten Ufer wurden im Laufe der Nacht zwei deutsche Angriffe auf eine Stellung an der Schlucht südlich von Fleury durch Ober- und Infanteriefeuer unter großen Verlusten getrieben. Bei weiteren Einzelunternehmungen nahmen vier einige Schützenbatterien nördlich von Chapelle-Sainte-Fine und in der Gegend des Wertes von Chiamont, wobei wir ein Maschinengewehr erbeuteten. Der Artilleriekampf ist immer heftiger im Abschnitt des Rumin- und des La Chénou-Gebölges. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Ausrück: Am 27. Juli früh griff ein von dem Feldwebel de Terline geführtes französisches Flugzeug ein deutsches an, das Châlons überflog. Da sein Maschinengewehr verlor, stieß Terline mit großer Geschwindigkeit auf den Gegner nieder und brachte dessen Flugzeug aus dem Gleichgewicht. Da der deutsche Apparat ihm in seinem Sturz mit sich zog, so fiel Terline und die deutschen Flieger in die französischen Linien nieder. Dabei wurden Terline und die beiden Insassen des deutschen Flugzeuges getötet. Terline hatte bereits zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen und hatte vor kurzem die Militärmedaille erhalten. An der Gegend von Amiens lieferten französische Kampfflugzeuge 34 Kanäle, legten fünf Gegner außer Gefecht und zwingen sie zu landen. Sie brachten einen sechsten Gegner zwischen Chouaves und Rove zum Absturz. An der Nacht vom 29. Juli bewarfen Gewandere einzelne Hindals, Depots und Bahnhöfe mit 207 Bomben.

Amtlicher Bericht vom 29. Juli abends: Von der gesamten Front ist nichts zu melden, außer ziemlich heftiger Beschäftigung rechts der Maas in der Gegend von Chapelle-Sainte-Fine.

Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Haigs Bericht

London, 29. Juli. (Weiter.) Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom Nachmittag besagt: Im Laufe des Nachmittags unternahm die Deutschen zwei neuerliche erdrierte Versuche, den Wald von Delville wieder zu erobern. Sie wurden beide Male mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Sandengene nördlich und nördöstlich von Pozieres und in der Gegend des Waldes von Forecourt dauerte ohne Pause fort. Wir kamen an allen diesen Orten trotz des widerstandswiderstandes des Feindes vorwärts. Seit gestern nimmt die Heftigkeit der Bombardements auf beiden Seiten zu. Wir haben Beweise, daß die Verluste der Deutschen in diesen letzten Tagen außerordentlich schwer gewesen sind, vor allem im Walde von Delville, wo wahrscheinlich zwei oder drei Regimenter ausgerieben worden sind.

London, 29. Juli. Amtlicher Bericht vom Nachmittag: Kein wichtiges Ereignis an der Sommefront. Der gewöhnliche Schützenverwechslung an den übrigen Teilen der britischen Front. Der Feind brachte bei Reuville-Saint-Bas eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Drei feindliche Flugzeuge wurden gestern zerstört, ebenso ein Luftballon.

Der Luftangriff auf England

London, 29. Juli. (Weiter.) Amtliche Einzelheiten über den Luftangriff von heute morgen sind: Mitternacht und 1 Uhr 30 Min. an der Ostküste: Es nahmen drei Luftschiffe daran teil. 32 Bomben wurden abgeworfen. Kein Einschlagen. (1?) Niemand verundet oder getötet. (1?) Außerdem sollen zahlreiche Bomben ins Meer gefallen sein. In einzelnen Stellen waren die Wasserfontänen in Tätigkeit, und es gelang ihnen, die Luftschiffe von der Erreichung ihres Zieles abzuhalten. (2?) Die Luftschiffe scheinen durch Nebel ernstlich behindert worden zu sein.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 30. Juli. Amtlich wird veröffentlicht: Russischer Kriegsschauplatz

Die Schlachten in Dagalizien und in Böhmen dauern unermüdet heftig an. In Dagalizien wurde namentlich bei Wolodolzh, nordwestlich von Kolumen und im Westen und Nordwesten von Buczacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Unternehmungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Baranowitschi und Stokhyma am Stob angelegten Angriffe trotz größter Menschenverbrauchs keinerlei Erfolge. Weit gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger. Wo es den Russen — so wehlich von Ud bei der Armee des Generalobersten Serschanowsky — vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen.

Bei Krasnowa, am Stob, wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Sehe des westlich vorliegenden Stobdossens verlegt.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf den Höhen südöstlich von Ranevegia wurde der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen. Esont in einzelnen Frontabschnitten lebhafter Gehtkampf.

Südtürkischer Kriegsschauplatz

Innereber. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Brussilows Gesamtverlust 1 Million Mann

Die türkischen Verstärkungen in Galizien

Wien, 29. Juli. Aus dem A. und K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Berücksichtigung türkischer Truppenkontingente auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird von unseren Soldaten mit lebhafter Genugtuung und Freude begrüßt. Die russische Heeresmacht hat dem Gegner beständig die Abwehr seiner desimierten Massen gestattet, wogegen sie österreichisch-ungarischen Regimenter während der ganzen 8 Wochen der Brussilow'schen Offensive ohne Abkündigung und Ruhepause unter den schwersten Wetterverhältnissen auf schlechtestem Gelände im Kampf stehen. Auch die deutschen Verstärkungen haben ihrer Heeremacht sich leisten müssen, da die Russen ab und zu aufkommen. Da die Verluste des Feindes in den letzten Tagen seit Beginn der Operationen 350.000 russische Soldaten und Offiziere als gefallen verzeichnet, ist leicht zu berechnen, daß Brussilow's Gesamtverluste eine Million Mann bereits erreichen dürfte. Die türkischen Hilfstruppen werden unseren Leuten die wohlverdienten Erholungsstunden ermöglichen.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli abends:

Westfront: Bei Sulowice (4 Kilometer südlich der Bahn Saraj-Komel) am Stob gingen unsere Truppen auf Hochbrücken auf das linke Ufer über und richteten sich dort ein. Feindliche Flieger überflogen den Raum von Roghish und den Bahnhof Slawitschitz (28 Kilometer nordwestlich von Gatoritz) und warfen Bomben ab.

Rängs der Eisenbahn Komel-Roghitz dauerte das Vorgehen unserer Truppen an. Im Raum südöstlich nach überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge unsere Linien, warfen Bomben ab und schossen die Truppen mit Maschinengewehren.

Südlich des Dniepr führt der von unseren Truppen in der Richtung auf Simlitz verlegte Feind in vorher ausgehauenen Stellungen Halt zu machen. Die von unseren Truppen eingehenden Meldungen sind jedoch noch so spärlich, daß man nur ein annäherndes Bild gewinnen kann.

Wie jetzt sind an von der Truppen des Generals Brussilow in der Zeit vom 28. bis 29. Juli eingehenden Gefangenen gezählt: zwei Generale, mehr als 651 Offiziere, 82.000 Soldaten, darunter eine große Anzahl deutsche; an Beute: 14 Geschütze, darunter 29 schwere. Von dieser Zahl haben die Truppen des Generals Serschanow 21 deutsche schwere Geschütze und 85 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Gesamtsatz der Gefangenen und der Beute ist ein Teil der von den Truppen des Generals Sacherow während der dreitägigen Kämpfe bei Prob gemachten Gefangenen und Beute eingeschlossen. Dies sind 126 Offiziere, 13.669 Soldaten, 9 Geschütze, 40 Maschinengewehre und an 15.000 Beute. Die Gesamtsatz der von den Truppen des Generals Sacherow seit dem 16. Juli bis 28. Juli eingehenden Gefangenen und Beute beträgt 940 Offiziere, 39.152 Soldaten, 49 Geschütze, davon 17 schwere, 100 Maschinengewehre, 49 Bomben- und Minenwerfer mit 80 Bombenmengen und Artilleriemunitionsmengen, 58 Maschinengewehrmengen und 6 Depots mit Artillerie- und Minenmaterial.

Die „Baralongs“ entrüsten sich

Amsterdam, 29. Juli. Das Neuterde Bureau meldet aus London, daß alle Flötter mit großer Entschlossenheit über die Einrichtung des Kapitän's Irkutsk des Dampfers „Bruffel“ schreiben und sie als gegen jedes Recht und gegen die Menschlichkeit verstoßend hinstellen. (1) (Diese „Entrüstung“ über ein rechtlich einwandfreies Gericht an einem britischen See-Franziskaner stimmt sich im Munde der englischen „Baralongs“ Wechselwörter sehr wirksam aus. (Schiff.)

Englische und französische Auszeichnung für Wendelmoor

London, 29. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß die „Seldin“ von Raos Emiliene Moreau, die fünf Deutsche mit Bomben und Revolvergeschüssen ermordet hat, mit einem englischen und einem französischen Orden dekoriert worden ist.

Um Rumänien

Welcher Auffassungen der Lage

Berlin, 28. Juli. Die Presse des Biederbundes arbeitet wieder einmal mit Gohrauf, um Rumänien zur Barriere zu drängen und eine Entschädigung herbeizuführen, von der man natürlich nicht hofft, daß sie zugunsten der Ententekräfte ausfallen könnte. Inzwischen drängt zuzeit nichts dafür, daß sich in der Haltung die die rumänische Regierung bisher beobachtet hat, irgend etwas wesentlich geändert haben sollte. Die Regierung hat auch in einem ihr nachsehender Drama die Meldungen der Ententepresse, die von Befehlen, Verfügungen und ausgetauschten Unterzeichnungen zwischen Rumänien und dem Biederbunde berichten, in das Gebiet der Phantasie betreiben lassen. Daraus darf man wohl schließen, daß die rumänische Regierung nach wie vor keine Umkehr sieht, aus der von ihr bisher beobachteten Neutralität herauszutreten. Wenn die Organe der Ententepresse verurteilt haben, das Gegenteil nachdrücklich zu machen und den Eindruck zu erwecken, als ob eine Entschädigung Rumäniens zugunsten des Biederbundes unmittelbar bevorstehe, so ist das geschehen unter Verletzung der militärischen Erfolgsverhältnisse, die die russische Heere dem rumänischen Staatsgebiet näher geführt haben. Es darf aber daran erinnert werden, daß die russische Heere schon ganz andere „Erfolge“ aufzuweisen hatten, daß sie über die Saraffens vorbereiteten waren, daß sie vor den Leren Skopjes und Wofens gestanden haben. Der verantwortliche Leiter der rumänischen Politik, Ministerpräsident Bratianu, hat damals die Lage ruhig beurteilt und sich nicht veranlaßt gesehen, die Entschlüsse zu fassen, zu denen er feins der Entente genau so wie heute gedrängt wurde. Es ist nicht abzusehen, weshalb die nächste Woche Sachlichkeit, die vorzüglich abwartende Haltung, die Bratianu damals beobachtet hat, jetzt einer überhöhten Entschlußfertigkeit Platz gemacht haben sollte. Dieser ist wahrscheinlich, daß Bratianu die Erfolge der russischen Waffen in Galizien auch jetzt wieder etwas lockiger und richtiger einschätzt als die falschen Freunde der Entente, die ihn mit ihren Einflüsterungen zu umgarnen suchen. Sicherlich hat Bratianu auch mehr als die Verständnis dafür, daß die allgemeine Kriegslage gegenwärtig eine ganz andere ist, als zurzeit des erfolgreichen Vorbringens Rußlands nach Westen und nach Süden. Auch wird Bratianu seine Schlüsse zu ziehen wissen, wenn, wie anzunehmen ist, die Vertreter der Entente in ihre Unterhaltungen mit ihm von dem Schicksal, das sich Belgien, Serbien und Griechenland bereitet haben, wenig oder gar nicht sprechen; dieses Schicksal kann sicherlich zur Nachahmung einladen. Nach allem ist wohl kaum zu riskieren, anzunehmen, daß sich Rumänien in irgend einer Weise der Entente anschließen würde, und wenn die Propaganda des Biederbundes fortfahren das Gegenteil zu behaupten, so mögen sie das ruhig tun. Jedenfalls wäre das kein Grund, die Mittelstände zu beunruhigen, die die Günst der Kriegslage für sich haben und nach wie vor auf ihr gutes Schicksal vertrauen.

Kleinere Geschehnisse an der mazedonischen Front

Die serbische Schumadia-Division wird eingeleitet. Sofia, 29. Juli. (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. d. Mts. mit:

Rängs der ganzen mazedonischen Front täglich schwaches Geschützfeuer und Patronenlinsengefährte, die für uns äußerst verläßlich. Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon verlor, von einer Gebirgs- und Kavalleriebatterie unterstützt, am 25. Juli unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Wodena-Serres (ungefähr 25 Kilometer nördlich von Wodena) auszurufen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für das feindliche Bataillon abgefallen. Unsere Truppen schritten jedoch zum Gegenangriff und bemächtigten sich der feindlichen Schützengraben. Am 26. und 27. Juli verjagten mehrere Kompanien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Bojar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Wodena) an und nahmen und sich festsetzten, wurden jedoch durch vorzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgedrängt, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen töteten 84 feindliche Reiter und, darunter die eines Kommandanten. Drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Wetterbericht

vom 30. Juli. In ganz Deutschland herrschte gestern meist heiteres, trodenes und warmes Wetter. Nachts hat sich namentlich in den nördlichen Gebietsteilen gumeit wieder härtere Bewölkung eingestellt, und auch heute früh ist der Himmel noch vielfach bedeckt. An der Ostküste fällt hellenweise geringer Regen. Aufsehen für Montag: Zunächst noch Fortdauer des trodenen Wetters. Umslag in Aussicht.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Waboltz; für Robing, Börsen- und Bankbetriebe: Dr. Waboltz; für Gerichte, Gerichtsamt, Kongresse und Sport: Dr. Waboltz; für Reichsanstalt, Wissenschaft und Vermittlung: Dr. Waboltz; für den Anzeigenenteil: Dr. Waboltz, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, aber an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Schriftleitung der Halle'schen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.